



Freitag, am 27. September 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heß).

Abschied von den Blumen.

Sieh' die Ruhestunde schreitet
Langsam in das stille Haus,
Weiche Betten sind bereitet,
Und die Lichter löschen aus.
Und die Mutter trägt zur Ruh'
Ein lieb Kindlein nach dem Andern,
Drückt nach langem treuen Wandern
Jedem sanft die Augen zu.

Gute Nacht, geliebte Rose!
Gute Nacht, du Lilie, rein!
Blaues Aug' im grünen Noose
Schlase süß und friedlich ein!
Weiße Decken, warm und weich,
Trägt die Mutter euch entgegen,
Breitet sie mit leisem Segen
Zärtlich sorgend über euch.

Wieget, wieget, süße Lüfte,
Wiegt die lieben Kinder ein!
Hauchet Farben, wehet Düfte
In ihr süßes Herz hinein!
Bis dem großen Morgenlicht
Ihre Augen sich erschließen,
Und, bei warmen Mutterküssen,
Ihres Schlummers Fessel bricht.

Agnes Franz.

Das große Loos.

(Fortsetzung.)

Wie die Andern hinkamen, war er schon im allerobersten dritten Freudenhimmel. O herein, Ihr Gebenedeiten! rief er zum Fenster heraus, den überfließenden Humpen hoch empor gehoben: warum

wollt Ihr draußen stehn! Herein zu mir in's Meer der Sonne! Alle lustigen Brüder herein! Die ganze Welt soll herein kommen und auch die Friedrichstraße! Herein, Du lumpige Schneiderseele, herein in den Weinkrug, Du erbärmlicher Gottlieb! Ihr seid avancirt und aus schlechten Schildkröten Goldvögel geworden! O wie tanzen die lieben Engelein mit mir den Geschwindwalzer.

Halt's Maul, Du Saufaß, riefen die Andern: und komm heraus, wir müssen zum Collecteur!

Ei was, krächte der Schlosser: was Collecteur! Hier ist die wahre Collecte und die Lotterie soll zu mir kommen, ich, Ihr lieben Seelen, bin heut' invalide. Der Kopf läuft mit Courierspferden, darum können die Beine nicht nach.

Und so war denn freilich das Mitgehen unmöglich, doch nicht das Mitkommen. Der selige Hanns wurde auf eine Trage gesetzt, neben her zogen die Brüder und rund herum und hinter drein der fröhliche Troß, der sich mehrte und wälzte wie ein wachsender Schneeball. Musik fand sich wie von selbst und schon von Ferne jauchzten die Straßensbuben: Sie kommen, sie kommen, die drei Handwerksburschen, die das große Loos gewonnen!

So allmächtig aber ist der Zauber des Goldes, daß nun diese Glücklichen, die sonst immer die Lieberlichen hießen, in jedermanns Augen wie höhere Wesen erschienen. Niemand lachte mehr über das schäbige Röcklein des Zwickauers, niemand mehr

über die Fußtriller des Schneiders und selbst die Kometennase des Schlossers hörte auf, das feuer-speiende Vorgebirge eines unverbesserlichen Säusergesichts zu seyn und wurde wie ein Fetisch in Afrika ein Gegenstand hochachtungsvollen Staunens.

Wie nun aber die Glücklichen in dem Goldmeere wühlten und sich überzeugt hatten, daß kein trüglicher Traum sie äffe und das, was sie kaum für möglich gehalten hatten, nun wirklich sey; da fragte Bruder Gottlieb im Ernste: Was fangen wir an mit dem Mammon? Ich, meines Theils, dächte vor allen Dingen, wir ließen ein Erkleckliches unsern Mitgesellen zu Theile werden.

Da hast Du Recht, Bruder! riefen die andern. Die Tischler, die Schneider und die Schlosser sollen einen fröhlichen Tag haben und allen Preshaften der drei edlen Zünfte soll geholfen seyn.

Auf nächsten Montag wurden deshalb die drei Gesellschasten zum Feste nach den Waldbuden entboten.

Der schönste August lächelte, und frühe schon riefen die Trommeln die Gewerke zusammen. Die sammelten sich in ihren Herbergen und zogen dann zu dem gemeinschaftlichen Vereinigungspunkte, in den goldenen Anker. Von hier aus, Nachmittags um ein Uhr, ging's im langen Zuge hinaus vor die Stadt. Erst kamen die Schneider, maßen Bruder Zickel sich durchaus den Vorrang nicht nehmen lassen, mit ihrer Fahne und Trompeten und Pauken, alle stattlich gepuht und mit entblößten Degen, auf deren Spitzen Zitronen prangten. Hinter ihnen die Schreiner, auch mit Musik, nicht minder im Festanzuge, mit Fahne und Degen wie die Schneider, und zuletzt als schwere Artillerie die Schlosser. Denn die führten hinter ihrer Fahne und hinter der rauschenden Janitscharenmusik einen mit 4 Pferden bespannten Lastwagen, auf welchem ein stattlich mit Eichenlaub bekränztes, zweifudriges Faß Wein lag. Dann schlossen die Meister den Zug, in ihrer Mitte die drei Glücklichen, geschmückt mit Blumen und Kränzen, und nun kam als Bagage und Heeresstros die lange Reihe der Wagen mit den Viertonnen, mit den unzähligen Schinken, Braten, Semmeln und Kuchen, die in reinlich bedeckten Körben freundliche, gepuhte Mädchen hüteten. Draußen aber in den Waldbuden unter den dichten, schattigen Bäumen war's Jahrmarkt und wimmelte es von Leben wie an einem Wallfahrtsorte. Hier wurde Kaffee gekocht, dort lagerten im Grünen ganze Familien mit

ihren Flaschen, Kannen, Tassen und Kuchen auf den weißen, über den Rasen gebreiteten Tüchern. Hier wimmelte es um die aufgeschlagenen Zelte, da jubelte aus den Buden die lärmende Musik, dort knallten den Abhang herab die Freudenschüsse. Unter der majestätischen Linde aber lag auf ungeheurem Bocke das unermessliche Weinsfaß und ohne Aufhören floß der edle Lebenssaft in die Krüge.

So tummelte sich alles in Lust und Freude. Eh' aber noch Hesperus herauf zog am heitern Himmel, hatte jeder Mitgeselle von den drei Festgebern schon still und heimlich seinen Dukaten in die Hand gedrückt und jeder Oberälteste der drei Zünfte tausend Thaler zur Unterstützung nothleidender Mitbrüder erhalten. Da schlug das segnende, tausendfache Lebehoch der aufjauchzenden Menge zusammen über den Linden- und Eichenwipfeln und übertäubte die Lusche der schmetternden Trompeten und den Donner der Pauken. Aber als nun die feinen Meistertöchter mit den schmucken Gesellen in den Buden und draußen auf dem Rasenplane unter den tausend Lampen, die an den Bäumen hingen, dahin rauschten im Reihentanze; als Bruder Zickel, die Seele des Festes, sich selbst übertraf an unendlichen Spaß und Poffen; als Bruder Schwerlich in elisischen Träumen neben seinem Fasse lag und hie und da die ehrbaren Meister in Gruppen bei der traulichen Pfeife beisammen saßen; da — wandelte die treue Seele von Zwickau einsam unter den Linden. Ach! sein Herz war nicht bei jenem Jubel. Seine Gedanken flogen dahin, wo der Vollmond stand, der den Wald mit magischem Schimmer beleuchtete, fern in die Gegenden, wo seine Marie lebte. — O, nun wär' ich ja reich, rief er: nun könnte ich ja vor Dich treten als Bazenmann, Du harter, hoffärtiger Meister! Aber nun ist ja doch alles vorbei, nun sitzt sie ja doch schon in der verruchten Weintraube und alles ist umsonst!

So klagte der Treue, und wohl hätte manche seine Dirne dem blühenden dreißigjährigen Gesellen den Ehrentanz nicht verweigert und gern auch wohl den langen Cotillon durch's Leben mit ihm gemacht, aber Gottlieb verschmähte die rauschende Lust und war wohl unter den vielen Hunderten der Einzige, der spät nach Mitternacht, wenn auch nicht gerade traurig, doch mit wehmüthigem Gefühle das Lager suchte.

Wie am andern Tage die Brüder zusammenrechneten, verblieb einem jeglichen noch die reine

Summe von dreißigtausend vierhundert fünf und sechzig Thalern in klingendem Courantgelde.

Das ist viel! riefen Alle. Was machen wir mit dem Gottesseggen?

Ich, meines Theils, sprach Gottlieb: mein Entschluß ist gefaßt. Ich pilgere nach S..., dahin zieht mich unwiderstehlich mein Herz. Ist Marie noch frei, wäre es möglich, daß sie den armen Handwerksburschen — nicht den reichen Dukatenmann — lieben könnte; nun, dann tret' ich als Erösus mit meinen Schätzen vor den Vater und Tochter! Ihr Brüder, dann geht die Sonne meines Lebens wieder auf und nie mehr unter. Sitzt aber die Geliebte als ehrbare Wirthin zur Weintraube im ehelichen Zwinger bei Schwappel — ach! nicht umsonst sagt meine treue Brust und mein Unglück ist wahrlich schon lange entschieden — dann wandere ich traurig nach Zwickau in meine liebe Vaterstadt, thue Gutes den Armen, legire den schnöden Namen dem Spittel und sterbe wo ich geboren bin.

Da wär' ich ein rechter Narr, antwortete Bruder Zickel: mich totaliter einzuphilistern in's ehrsame bürgerliche Haarzopf-Leben. Mit nichten! Nach Höherem strebt mein Sinn. Geld giebt Ehre, und Ehre nur, Brüder! ist des Lebens Seele.

Du willst wohl gar als Kriegsheld Dir einen Namen machen, Bruder Zickel? fragte der Schlosser.

bleib' mir mit dem elenden Soldatenleben vom Halse, erwiederte der Schneider. Kommissbrod und Kanonenkugeln sind überaus schlechte Späße und Orden und Zeitunglob erziele ich, ohne mir den Magen vor schnöden Laufgräben und Schanzen zu verkälten, die keine Raison annehmen. Nach Italien zieh' ich, nach Italien!

Du nach Italien? riefen die Andern: O Du armseliger Schneider! Was willst Du in dem vornehmen Lande.

Schweigt, entgegnete Zickel: davon versteht Ihr nichts. Ja, nach Italien zieh' ich. Kennt Ihr das Land, wo die Zitronen blühen? Ihr Esel! Da treiben die Knospen des Genies ihre goldnen Lantzapsen, da wachsen auf fruchtbarem Dünger der Frömmerei, in den Mistbeeten des Luxus und der Industrie die Glückspilze, da kann man noch was werden mit Geld und Courage, und nicht umsonst will ich in den drei Jahren, wo ich in Triest bei Meister Punto arbeitete, mein Italiänisch gelernt haben. Brüder! die Zeitungen sollen vom Ulmer

schreiben und Nasen und Mäuler werdet Ihr aufsperrn.

Du bist ein Narr! riefen die Andern: und bei Zeiten wird Du das Deinige verjubelt haben.

Und Du das Deinige versoffen, Bruder Hans! entgegnete der Schneider.

Sei ruhig, Zickel, versetzte der Schlosser: dreißigtausend Thaler vertrinken sich nicht so schnell, wenn man solide zu Werke geht und einen vernünftigen Plan formirt. Hört, wie ich mir's vorgenommen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Gewitterwolke.

Eine Parabel.

An einem schwülen Sommerabend stand Wilibald am offenen Fenster seines Gemaches und blickte ernst und schweigend zum tiefblauen Himmel, an welchem der still leuchtende Mond einer schwarzen Gewitterwolke gegenüber stand. Auch über Wilibald's Lebenshorizonte lag ein düsteres Gewölk. Verkannt vom Fürsten, dem er Jahre lang mit treuem Eifer diente, verläumdete von seinen Feinden, verlassen von so manchem, den er für seinen Freund gehalten hatte, schaute er dennoch ruhigen Blickes um sich, und noch hatte Niemand eine Klage oder einen Seufzer des Mißmuths von ihm vernommen. Da trat Theone, seine funfzehnjährige Tochter zu ihm und sprach: Mein Vater, wie muß ich Dich bewundern, daß Du so ruhig bist in Deinem Mißgeschick, während die, welche Dich lieben, so tiefes Leid um Dich tragen. — „Meine Theone, sprach Wilibald: sieh' dort den Mond, wie er in seinem reinen Glanze so ruhig fortleuchtet, wie schwarz und drohend sich auch die Wetterwolke dort gestalte. Mag sie auch nah' und näher kommen und endlich sein Antlitz verdunkeln; sie wird über ihn hinziehen, und heller wird sein Licht nach der düstern Umschattung die schlummernde Erde bestrahlen. So auch können Haß und Verläumdung wohl eine Zeit lang die Tugend unterdrücken und verdunkeln, aber früh oder spät wird sich die Wolke zertheilen, die sie bedeckt, und Schuld und Unschuld werden unverkennbar an das Licht treten.“ — Sein Glaube hatte ihn nicht getäuscht; bald kam die Zeit, wo der Verkannte gerechtfertigt vor den Augen der Welt stand.

Auguste Kühn.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Das Schul- oder Forstfest in Kamenz.

(Beschluß.)

Wahr ist es, die letzte Sage hat die schönsten Anklänge für das romantische Gefühl; man denkt vergleichsweise an die Hussiten vor Raumburg und an das dort übliche Kirschfest, obwohl bei Manchem die hiesige Schulfeierlichkeit Erinnerungen an die Spaziergänge der Fürstenschüler und an die sogenannten Bergtage in Sorau nicht schlummern läßt.

Nur diese unzuverlässigen Hindeutungen haben sich von der Entstehung dieses Jahrhunderte alten Forstfestes sowohl hier in Kamenz, als im benachbarten Kloster auffinden lassen; doch ist man, bestimmtere Aufschlüsse darüber von Prag aus erwarten zu können, aus mehr als aus einem Grunde berechtigt. Wenn es sich nämlich mit Gewißheit vermuthen läßt, daß die sonst hier angesiedelten Franziskaner bei ihrem Abgange von hier Chroniken, Urkunden, kurz das gesammte Klosterarchiv mit sich nach Prag genommen haben, so berechtigt zugleich die Aeußerung eines Prager Geistlichen, der vor mehreren Jahren die hiesigen Merkwürdigkeiten besichtigte, und als man ihm unter andern mehrere alte päpstliche Bullen ohne Titel in der Sacristei der hiesigen Hauptkirche vorzeigte, die Bemerkung machte, daß diese abgeschnittenen Titelblätter sich in Prag befänden, zu der Erwartung, daß es vielleicht einem literarischen Kunstverwandten Besperzins in Prag möglich werden könne, in Hinsicht dieses Forstfestes die Lücke in der Geschichte unsers vaterländischen Alterthums zu ergänzen, — er rechne in Voraus auf unsern Dank.

Auch in diesem Jahre goß das, durch das schönste Wetter begünstigte, Forstfest über die Bewohner von Kamenz und der Umgebung das Füllhorn seiner geselligen Freuden. Eine Menge von Verkäufern aller Art, eine große, sehr geräumige, sogar mit einem Billard ausgestattete Bude, an welche ein ländlicher Kegelschub stieß, an dessen Seite eine Feldküche dampfte, Gruppierungen von Gartenbänken und natürlichen Birkenlaubten boten Ruhepunkte, Zeitvertreib und Erfrischungen dar. Die Concertmusik blasender Instrumente, die fröhlichen Gesänge der Schüler, deren durchaus sittlichem Betragen volles Lob gebührt, durchhallten den Wald und das lebendige Gemüth der Waldbesucher. Jeden Abend brachten die Schüler auf dem Heimzuge in die Stadt den Magistratpersonen und andern unter Musik und Gesang kleine Serenaden.

Am letzten Tage — an welchem der Klosterförster verbunden ist, einen großen, pyramidenförmigen Holzstoß zu einem Freudenfeuer zu errichten — zogen die Jünglinge und Knaben um die lodernde Flamme einen weiten Kreis, das muntere Gaudium ertönte, Alt und Jung unter der umstehenden Volksmenge stimmte in unsers gefeierten Arthur's vom Nordstern: „Den König segne Gott!“ lebhaft mit ein, und unter Trompeten- und Hörnerklang wirbelte ein jauchzendes Vivat, Friedrich August, dem Vater des Vaterlandes dargebracht, aus froher Brust weit in die heitere Abendluft hinaus.

Ein Freund solcher Feste, die vom Herzen kommen und zum Herzen gehen, und an welche der Jüngling noch als Greis so gern zurück denkt, hat bei dieser Gelegenheit die Liedersammlung der Schüler mit nachstehendem Gesange vermehrt.

Rundgesang am Forstfeste.

Met. Wo Kraft und Muth in deutscher Seele re.

Hinaus! Hinaus! Natur, an deinen Busen
 Geleite uns der Freude Genius,
 Dryaden! gebt dem holden Chor der Musen, —
 Er ist mit uns! — den trauten Schwesterfuß.
 Uns schützen die Kamönen,
 Uns, Sachsens treuen Söhnen,
 Dem Jüngling, der Gott und den König liebt,
 Den grünen Zweig des Forstes Nymphe giebt.

Im grünen Forst, wo einst der Feind in Menge
 Gerüstet schon vor unsern Thoren stand,
 Der Schüler Chor durch rührende Gesänge
 Erbarmen in der Krieger Herzen fand,
 Im grünen Forste schalle,
 In weiter Ferne halle
 Der Freudensang, der jährlich wiederkehrt,
 Im frohen Kreis Gott und den König ehrt.

Was Kunst und Pracht erschafft, zerfällt in Trümmer,
 Ein Monument in ödes Nichts versinkt;
 Dein hohes Werk, Natur, bleibt ewig, immer,
 An deiner Brust der Jüngling Freude trinkt.
 Gebt Euch in dieser Stunde
 Die Hand zum Bruderbunde,
 Wir wollen uns dem Freundschaftsbunde weih'n,
 Dem König treu, und Freunde ewig seyn.

Es hebe hoch sich über deine Fluren,
 O Vaterstadt! Zufriedenheit und Flor,
 Es keime rasch aus der Vernichtung Spuren
 Der Eintracht Frucht, das Bürgerglück empor!
 Im Ringen und im Mühen
 Mög' Kamenz stehn und blühen,
 Des Königs Gunst sei seiner Bürger Lohn,
 Treu ist ihr Herz dem alten Sachsenthron.

Wenn durch den Wald das Flammenzeichen wehet
 Ertöne Ihm ein jauchzend Lebehoch!
 Auf! Nachbarn, auf! wenn Ihr die Flamme sehet
 Rufft laut mit uns: der König lebe hoch!
 Ob Winde drohend stürmen,
 Ob sich die Wolken thürmen,
 Es theilt mit Ihm der Sachse sein Geschick,
 Im Rautenkranz blüht Ehre ihm und Glück.
 Belmont.

Tagebuch aus Wien.

Vom 10. bis 14. Aug. Ein Meister Schnellfinger hat die hier befindliche Affencomödie zum Gegenstande einer Posse gemacht und dadurch das Publikum im Leopoldstädtertheater sehr unterhalten. Die Kinder eines Schusters, welche ein lustiger Vogel am Ende als Hunde und Bären ankleiden läßt, um einen Alten zu prellen, sind sehr komisch, und Herr Korntheuer hat neuerdings in der Rolle eines dummen, aber gutmüthigen Bedienten, der als Nestor erscheint, die Lachmuskeln sehr in Bewegung gesetzt. — Mad. Lemberg, vormals Sängerin, hat sich in der Rolle der Pauline im Testament des Onkels im Burgtheater als Schauspielerin versucht und das Publikum hat ihr vielfältigen und gerechten Beifall gezollt.